Die

# Aufnahme Israels in die große Gemeinschaft der Nationen.

---

# Predigt

gehalten

am Sonnabend den 27sten April 1833

bei dem,

in Leipzig, nach dem Vorbilde des Tempel-Vereins zu Hamburg, während der Messen, stattfindenden israelitischen Gottesdienste.

Von

Dr. Isaak Levin Auerbach.

---

Auf Verlangen in Druck gegeben.

---

Leipzig,
bei Adolf Frohberger.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Auf! erheitere dich, denn dein Licht bricht an, die Herrlichkeit Gottes strahlt über dir! (Jes. 60, 1.) Mit diesen Trostworten des heiligen Propheten begrüße ich dich heute, andächtige Versammlung! Was ist einem Volke Licht, Heiterkeit des Daseyns anders, als Leben in Liebe, in würdiger Wirksamkeit, in dem Bruderbunde der großen Gemeinschaft; was ihm Finsterniß anders, als verstoßen sein, zurückgesetzt sich fühlen und ausgeschlossen aus dem Kreise edler und schönmenschlicher Bestrebungen? Ach, meine Brüder, lange, sehr lange hat diese Finsterniß über Israel gewaltet, und mit ihrer Nacht die hohe Menschennatur, und jede schöne Gotteskraft in uns verdunkelt und verdüstert. Aber heil uns! unser Licht bricht an, die Morgenröthe einer frohen Zukunft erleuchtet unsern Himmel: Israel wird wieder eingesetzt in sein Menschenrecht, das lange ihm vorenthaltene Muttergut der Natur wird ihm zu Theil werden.

Zu keiner Zeit, meine Lieben, war die Aufnahme Israels in die große Gemeinschaft der Nationen mehr ein Gegenstand allgemeiner Beachtung, als eben jetzt. Niemals regte sich das Verlangen, die Sehnsucht nach dieser Gemeinschaft in den Gemüthern Israels selbst mächtiger; fühlten wir das Bedürfniß, uns dem großen Bunde anzuschließen, und mit unsern Fähigkeiten und Kräften zur Förderung allgemeiner Lebenszwecke beizutragen, inniger; empfanden wir die Würdelosigkeit des

Wirkungskreises, in welchem unser Thun seit Jahrhunderten eingeengt war, schmerzlicher, als eben jetzt. Aber niemals auch war die Aufmerksamkeit der Staaten, denen wir angehören, wohlwollender auf unsere Lage gerichtet, niemals ihr Ohr offener, uns zu hören, ihr Gemüth geneigter, uns zu helfen, als jetzt. In vielen Ländern ist gegenwärtig, wie ihr wisset, die Aufnahme Israels in den großen Bruderbund, unsere Gleichstellung mit den andern Kindern des Vaterlandes der Gegenstand mannigfacher Verhandlungen. — Sollen wir uns dessen nicht freuen? Erkennet ihr hierin nicht die Herrlichkeit Gottes, die über uns strahlt, den allgemeinen Fortschritt wahrhaft religiöser und sittlicher Bildung, die die Gemüther erleuchtet, die Herzen erwärmet, und die Menschen, nach der hohen Absicht Gottes, immer näher an einander führet? Wäre es in früherer Zeit Israel in den Sinn gekommen, solche Liebe, solche Vereinigung zu fordern, den Nationen, uns die Bruderhand zu bieten, unsere Gleichstellung auch nur zum Gegenstande der Erwägung zu machen? Wie schön strahlt Gottes Herrlichkeit!

Allerdings ist zunächst nur von zeitlichen Vortheilen, vom Genusse bürgerlicher Rechte die Rede, und dürfte manchem die Angelegenheit nicht geeignet scheinen, zur Besprechung an heiliger Stätte. Gewiß hat die Religion höhere Richtungen und Zwecke, als die, welche das zeitliche und bürgerliche Verhältniß in sich schließt; die Erleichterung des Lebensgenusses, der uns verheißen wird, ist aber darum nicht minder einer gottseligen Betrachtung würdig. Steht sie nicht überdieß mit der höhern Versittlichung in engster Verbindung? Ist doch der Ge-

danke: der großen Gemeinschaft anzugehören, allein schon beglückend und veredelnd, und fähig die erhebendsten Gefühle und Gesinnungen zu erwecken?

Zwar bricht unser Licht erst an; noch ist unser Tag nicht aufgegangen, er dämmert erst, und lange noch dürfte es währen, ehe er hell, und in allen Gegenden des Vaterlandes leuchten wird; und noch mancherlei Bekümmerniß dürfte uns treffen während des Wechsels der Finsterniß und des Lichts; aber eben darum will ich heute zu euch reden, und euch zum Nachdenken und zur Betrachtung veranlassen: **Ueber unser Verhalten in gegenwärtiger Zeit, in Bezug auf unsere Aufnahme in die große Gemeinschaft der Nationen.** Die Worte des heiligen Propheten Jesaias sollen uns leiten. Sie sind verzeichnet Capitel 30, Vers 15, und lauten daselbst also: **So spricht Gott, der heilige Israels, allmählig und durch Besserung wird euch geholfen, in Ruhe und Vertrauen liegt euere Kraft.**

In einer Zeit allgemeiner Noth, meine andächtigen Zuhörer, durch einen traurigen Zusammenfluß vielfacher, unglückseliger Verhältnisse herbei geführt, spricht der Prophet. Er nimmt wahr, wie Israel im Gefühle seiner Bedrängniß, bald die richtige Lage der Dinge verkennt, und zu vergeblichen Mitteln seine Zuflucht nimmt; bald in einem Zustande der äußersten Hülflosigkeit sich wähnend, verzweiflungsvoll sich aufgiebt; er sucht daher, ihm zuvor eine richtige Ansicht von der Beschaffenheit der Umstände, wie die Erkenntniß dessen, was ihm Noth thut beizubringen, und ihm dann, durch Hinweisung auf die eigentlichen und hinlänglichen Mittel, die ihm zu

Gebote stehen, Muth und Trost einzusprechen. — Und also rufe ich auch euch, meine Brüder, die Worte des Propheten zu; sie umfassen ganz das Bedürfniß unserer Tage.

Allmählig und durch Besserung wird euch geholfen, lautet der erste Theil unsers Textes; er bezeichnet unser Verhalten, rücksichtlich unserer Aufnahme in die große Gemeinschaft der Nationen, im allgemeinen, und fordert uns auf, bei unserm Streben nach derselben, die Verhältnisse der Dinge, wie die Natur, das Wesen dieser Gemeinschaft selbst, nicht aus der Acht zu lassen.

Allmählig wird euch geholfen! Wohl, meine Brüder, bemächtigt sich des Menschen, mit dem Erwachen des bessern Gefühls in ihm, eine verzeihliche, eine edle Ungeduld, aus dem Zustande der Niedrigkeit hinauszutreten, in der er sich befangen sieht, und lästig und doppelt drückend wird ihm jede Fessel, jede Schranke, die ihn zurückhält. Aber Zustände, die sich im Laufe und durch Einwirkung der Zeit gestaltet, Verhältnisse in einem langen Raume von Jahren gebildet, sind starrer Natur, sie fügen sich nicht willig den ungeduldigen Forderungen des edeln Gemüthes, und widerstreben oft hartnäckig jeder bessern Erkenntniß. Darum, wie tief auch die Lage Israels euch schmerzt, fordert und erwartet eine völlige Hülfe nicht mit einem Male und schnell, weil euer Wunsch nach dieser Hülfe so glühend ist, weil ihr euch dieser Hülfe so würdig fühlet, weil euer Herz mit dem Guten es so innig und aufrichtig meint. Auf wen die Schuld unseres gegenwärtigen, traurigen Zustandes fällt; wie viel oder wenig wir selbst oder andere zu unserm Elende beigetragen, kann für jetzt gleichviel gel-

ten. Bleiben wir gerecht, und nehmen die Sache, wie sie ist. Gesinnungen, die viele Jahrhunderte gegen uns genährt, Vorurtheile, die mit der Muttermilch gegen uns eingesogen worden, und gleichsam ins Blut übergegangen sind, lassen sich nicht plötzlich und mit einem Male ablegen und austilgen, und selbst bei gewonnener bessern Ueberzeugung bleibt ein leises Mißtrauen zurück, das erst im Verfolge der Zeit sich verliert. Darum bekämpfet den Schmerz, wenn Widerstand gegen unser Streben sich erhebt, und unserer Absicht hinderlich und feindlich entgegen tritt; wenn unsere Wünsche, hie und da, zum Theil nur sich erfüllen; wenn die Liebe, um die wir flehen, uns nur kärglich zugemessen wird. Allmählig wird uns geholfen; die Verheißung der göttlichen Liebe bleibt nicht aus: „Der Ewige wird dir ein dauerndes Licht sein, und die Tage deiner Trauer hören auf." Die Herrlichkeit Gottes, die zu strahlen begonnen, schreitet fort; die ächt religiöse und sittliche Bildung gewinnt einen immer größern Raum, Wahrheit, Tugend und Menschenliebe verbreiten sich immer mehr über die Gemüther, und Wahn und Irrthum, die Quellen aller Traurigkeit und alles Unheils auf Erden, verlieren sich, und verschwinden für immerdar.

Aber auch eine richtige Ansicht von der Natur, dem Wesen des hohen Gutes, das wir erstreben wollen, müssen wir uns verschaffen, und ihr gemäß unser Leben einrichten, wenn der Besitz desselben zu unserem Heile gereichen soll.

Allmählig, und durch Besserung wird euch geholfen, sagt der heilige Text. Was beabsichtigen wir, wenn wir um die Aufnahme in die große Ge-

meinschaft der Nationen flehen? Ist es ein erleichterter Lebensgenuß, den wir durch sie zu gewinnen hoffen? Wohl ist er wünschenswerth; aber vermag sie ihn uns zu verbürgen? Es herrscht tiefe Noth und Dürftigkeit in unserer Mitte, und erschütternd ist es, wie so mancher unter uns, bei aller Fülle von Lebens- Geistes- und Körperkraft, wegen Beschränktheit seines Erwerbskreises, zu den kleinlichsten, mühseligsten, das Dasein kaum nothdürftig fristenden, Beschäftigungen seine Zuflucht nehmen muß. Aber an tiefer Noth, an entwürdigender Dürftigkeit fehlt es in der Welt, auch bei den uneingeschränktesten Erwerbsmitteln nicht; die Dürftigkeit wird, wie die Schrift sagt, nie auf Erden fehlen. Auch bei unsern beengenden Verhältnissen findet sich Wohlstand unter uns; ach, die unnatürliche Ueberschätzung desselben erweckt uns ja so manchen Haß. — Sind es die Ehrenstellen, die die große Gemeinschaft den ausgezeichneten Kräften und Tugenden darbietet, die wir durch die Aufnahme in dieselbe zu erlangen hoffen? Wie gering ist doch unsere Anzahl im Verhältnisse zu den Einwohnern der Staaten überhaupt, wie Wenigen von uns können jene Ehren zu Theil werden? Sprechen wir uns über unsere Absicht deutlich aus. Der zeitliche Vortheil, der an die Gleichstellung unserer Rechte sich knüpft, reizt uns nicht; aber die Theilnahme an der großen Gemeinschaft, als ein hohes Gut an und für sich, ist es, um die wir flehen. Das Bewußtsein wollen wir haben, dem großen Bruderbunde anzugehören; das selige Gefühl, nicht allein und verlassen da zu stehen mit unserm Wirken und Streben, von der Gesammtheit abgesondert mit unsern Verrichtungen und

Zwecken, als hätten wir keinen Antheil an Gottes Liebe und Barmherzigkeit, die so herrlich auf Erden sich offenbart. Aber merket wohl, meine Brüder, das Wort Gottes: durch Besserung wird euch geholfen. Das wahre Bürgerthum ist nichts Aeußerliches, sondern ein Verband der Seelen, ein Verein der Gemüther. Jene Gemeinschaft, die durch den Gedanken, ihr anzugehören schon beglückt, gewinnt sich nicht durch die bloße äußerliche Aufnahme in dieselbe, durch das bloße Hinwegräumen der Schranken, die die freie Entfaltung der Geisteskraft, die freie Entwickelung und Richtung der Lebensthätigkeit hemmen; dieses ist wohl eine nothwendige Bedingung ihres Gedeihens, aber begründet ihr Wesen nicht. Jene Gemeinschaft muß in dem Innern der Gemüther sich bilden. Sie fordert ein aufrichtiges Anschmiegen an das allgemeine Leben und seine Bedürfnisse; sie fordert ein Herz, das willig aufgiebt die Schlacken, die Scheingüter finsterer Jahrhunderte, und in Sitte, Wirken und Streben dem Fortschritte der Zeit huldigt, der die günstigere Stimmung der Gemüther bewirkt. Mit der Freiheit von Außen muß die innere Freiheit gleichen Schritt halten; unser Gemüth muß sich der großen Gemeinschaft erschließen und weihen, und sich immer mehr von allen Vorurtheilen, allen wahnvollen und gehässigen Vorstellungen losreißen, welche eine Zeit des Hasses und der Gottlosigkeit auf uns übertragen. — Wollet ihr ein Kennzeichen dieser innern Weihe und Freiheit? — Sehet und beurtheilet euere Gesinnung in Beziehung auf den Mitmenschen, gleichviel wo, und unter welchen Verhältnissen er lebt. Ist euch sein Wohl werth und theuer, sein Recht heilig und unverletzlich, gestattet ihr euch in

Beziehung auf ihn, da wo es der Tugend, der Liebe, der Pflicht gilt, keine Ausnahme; so seid ihr frei, für das Leben in dem großen Bruderbunde reif. Seinen eigenen Vortheil sucht auch der Wilde, sucht selbst das Thier, aber das Recht Anderer anerkennen und schützen, das Wohl Anderer dem Seinigen gleich achten, und fördern, das nur beurkundet ein freies, ächtmenschliches, heiliges und gottgeweihetes Gemüth. — —

Lasset uns nunmehr, meine Brüder, unser Verhalten erwägen, in Absicht auf die Mittel, unsere Aufnahme in die große Gemeinschaft zu bewirken. In Ruhe und Vertrauen liegt euere Kraft, lautet das andere Wort unseres Textes. Ruhe ist das vornehmste Erforderniß, an welches sich der glückliche Erfolg unsers Strebens knüpft. Meine ich etwa, wir sollen stets wie empfindungslos verharren, schweigen bei allen Unbilden, die uns widerfahren, und es lediglich dem Ungefähr überlassen, ob nicht vielleicht auch ein glücklicher Wurf zu unsern Gunsten fällt? Ach, dieses zaghafte Verstummen, da wo es zu reden gilt, dieses geduldige Hinnehmen, und über sich ergehen lassen alles Unwürdigen und Feindseligen, hat die traurigen Wunden, die im Verlaufe der Zeiten uns geschlagen worden, noch verderblicher gemacht; denn es hat auch das Mitleid der Nationen, das natürliche Mitleid mit dem Elende, das keiner Menschenbrust fremd ist, von uns abgewendet, und zu glauben veranlaßt: wir fühlten die Schmach gar nicht, die man uns angethan. Nicht also, meine Brüder, wem das Wort gegeben ist, wer Beruf hat, vornehmlich wer an der Spitze einer Gemeinde steht, ihr Heil wahrzunehmen, der rede, mit aller ihm zu

Gebote stehenden Kraft und Würde; er mache das Recht geltend mit aller Stärke, mit dem ganzen Gewichte der Wahrheit und der Ueberzeugung, mit allem Feuer der Beredtsamkeit, das die Gemüther unwiderstehlich ergreift und durchdringt. Machet euern Jammer kund, veroffenbaret das Elend, in dem Israel schmachtet! Das Lautwerden des Schmerzes ist ein Zeichen innern Lebens, eines Zustandes, bei dem noch Genesung zu hoffen; wo aber bei heftigem Angriffe von Außen kein Schmerz sich zu erkennen giebt, da ist, wie in sinnlicher, auch in sittlicher Hinsicht, nichts als Tod. Redet für euer Recht; aber mit euerer Rede sei Ruhe, Besonnenheit verbunden. Gewiß, es ist in unserer Lage, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, schwer; giebt es doch keine größere Pein, als die schönste Kraft und Lebensthätigkeit in sich wahrnehmen, und durch äußere Umstände sich außer Stande sehen sie anzuwenden; die edelsten Fähigkeiten, die heiligsten Gaben und Güter Gottes besitzen, und durch die Macht unwürdiger Verhältnisse, gezwungen sein, sie ungenutzt in sich vermodern zu lassen! Gleichwohl ist die ausgesprochene Forderung unerläßlich. Hütet euch vor Leidenschaft, die den Menschen, nicht nur um seine Würde bringt, sondern auch verwirrt, und seinen Blicken den richtigen Gesichtspunkt verrückt, daß er immer nach falschen, das Ziel stets verfehlenden Mitteln greift. Hütet euch vor Bitterkeit, die in Schmähung ausartet, und die Gemüther reizt und aufregt, statt sie einzunehmen und zu versöhnen.

In Ruhe liegt euere Kraft; wähnet nicht, das Recht zu ertrotzen, und auf gewaltsame Weise zu erringen, was bei der obwaltenden Ordnung euch vorenthalten wird. Bewahret heilig den Ruhm Israels,

den auch seine Feinde ihm nicht zu verkümmern wagten, daß, wie unglückselig auch, im Laufe der Jahrhunderte, sein Loos und Schicksal hier und da sich gestaltet, nichts, auch das Härteste nicht, seine Treue gegen Gesetz und heilige Ordnung der Dinge wankend zu machen, vermochte; und wie oft auch, in der Geschichte der Zeiten, Untreue und Gewalt empörend sich erhoben, Israel blieb immer unerschütterlich auf der Seite des Rechts. Uns bindet ein heiliger Eid, mit dem die Gottheit, wie unsere Lehrer sagen, Israel beschworen: sich nie meutrisch gegen die Nationen zu erheben. Bleibet eingedenk der heiligen Lehre Salomonis: Mein Sohn, fürchte Gott und den König, und mische dich nie unter Aufrührer! (Spr. Sal.)

In Ruhe liegt euere Kraft; darum lasset bei eurem Vorhaben euch nicht in unnützen Wortstreit ein. Es kann, wie schon gesagt, bei der langen Dauer des traurigen Mißverhältnisses, nicht fehlen, daß wenn unsere Angelegenheit zur Sprache kommt, auch Stimmen sich gegen uns erheben; daß auch Feinde, Gegner auftreten, die unsere Unwürdigkeit uns vorrücken, und um ihre Behauptungen geltend zu machen, Alles, was in den Zeiten der Finsterniß und des Hasses, mit Recht oder Unrecht, gegen uns vorgebracht worden, fort nnd fort wiederholen. Streitet nicht, meine Brüder! was kann jetzt, wo die Sache so weit gediehen, noch Wortstreit frommen? Es ist alles schon zum Uebermaaß gesprochen und widersprochen, und bis auf die letzte Spur erschöpft worden. Jetzt müssen nicht mehr Worte, jetzt muß unser Leben für uns zeugen. Es kann euch nicht entgangen sein, daß unsere Gegner, in ihren Schriften, auf eine Weise von uns reden, und von unserem Glau-

ben, Thun und Lassen Kunde geben, als lebten wir in den entlegensten Winkeln der Welt, und nicht in der Mitte, und unter den Augen der gebildetsten und erleuchtetsten Nationen. Solcher Kunde muß unser Leben, unser öffentliches Verhalten entgegen treten. — Wirft man euch vor, ihr hättet keine Anhänglichkeit an das Vaterland; euere Hoffnung sei auf Messias, euer Sinn auf Jerusalem gerichtet; — wie oft, wie unzählige Mal, ist es schon in Wort und Schrift ausgesprochen worden: jene heilige Verheißung der Welterlösung wolle sich erst am Ende der Tage erfüllen, in einer Gott allein nur bekannten Zeit, ihr Segen umfasse alle Nationen, das gesammte Menschengeschlecht; wie es in der Schrift ausdrücklich heißt: kein Volk wider das Andere ein Schwert erheben, man wird keinen Krieg erlernen! (Jes. 3, 4.) Alsdann verleihe ich allen Völkern eine lautere Sprache, daß alle anbeten den Namen des Ewigen, und ihm einmüthig dienen, (Zeph. 3, 9.); daß dieser unser Glaube an ein immerwährendes Fortschreiten des Menschengeschlechts zum Bessern und Vollkommneren, bis die Tage kommen, wo die Erde voll sein wird der Erkenntniß Gottes wie Wasser das Meer bedeckt (Jes. 11, 9.), auf unser bürgerliches und zeitliches Verhältniß durchaus keinen störenden Einfluß übt und üben kann. — Wollet ihr alles dieses, schon so oft gesagte, wiederholen? Vergebliches Mühen! Wird euere Vaterlandsliebe angetastet — zeiget auf euer Leben hin; auf die Ofer, die ihr in Zeit der Noth dem Vaterlande willig dargebracht; auf den Muth, mit dem ihr, euere Kinder, für seine Erhaltung, sein Wohl, gleich den Besten euerer Mitbürger, gestritten und gekämpft.

Und so oft das Vaterland euch ruft, so oft Gefahr ihm droht, sei euere ganze Kraft, euer Leben, euer Gut und euer Blut ihm geweihet und geheiliget; dieß beurkunde euere Liebe zu demselben!

Spricht man, euere Religion stehe euerer Gleichstellung entgegen, sie hindere euch an der Erfüllung der Bürgerpflicht; fürwahr, was wäre es mit der Religion, wenn sie dem Bürgerthume widerstritte, der Grundlage aller wahrhaft menschlichen und gesellschaftlichen Verbindung, unter dessen segenreichem Einflusse allein ein hochsittliches Leben gedenkbar ist? Aber wie oft ist auch schon jener thörichten Behauptung widersprochen, und auf das Wort Gottes an die Israeliten zu Babylon, durch den Propheten Jeremias, hingewiesen worden, das sie auffordert, sich allen Beschäftigungen und Thätigkeiten des Landes hinzugeben, und zu dessen Gedeihen auf alle Weise mit zu wirken? Bauet Häuser und lasset euch nieder; pflanzet Gärten und genießet die Früchte; fördert die Wohlfahrt des Landes, in das ich euch hingeführt, flehet für dasselbe zu Gott, denn nur in seinem Heile findet ihr das eurige. (Kap. 29.) Wie oft ist schon der so deutlich ausgesprochene Grundsatz der späteren Lehrer angeführt worden, daß, in Beziehung auf Unterthanen- und Bürgerpflicht, die Gesetze des Staates heilig und unverletzlich sind? Sind der Worte noch nicht genug? Unser Leben zeuge für uns! Das Verhalten Israels in den Ländern, wo die Gleichheit des Rechtes ihnen zu Theil geworden; giebt sich dort etwa ein Widerspruch zwischen Religion und Bürgerthum kund?

Verwirft ein Gegner unser sittliches Betragen, unsern moralischen Sinn, und erhebt das Vergehen des Einzelnen zum Charakterzuge der Gesammtheit, den Fehltritt des Menschen zum Gebrechen der religiösen Gemeinschaft; wollen wir mit Worten gegen ihn kämpfen, mit Worten, die so oft überhört und mißdeutet worden? Unser Leben zeuge für uns. Vor dem Richterstuhle des öffentlichen Urtheils, vertrete unser öffentliches Verhalten uns, und verscheuche jede Verunglimpfung. Gottlob, wir erfreuen uns des Umgangs, des Vertrauens der edelsten und würdigsten unserer Mitbürger, und selbst jeder unserer Gegner gestattet, bei allem Tadel und Widerwillen gegen unsere Gesammtheit, in Beziehung auf die einzelnen Familien und Personen seines Umganges eine günstige Ausnahme. Beurkundet dies nicht hinlänglich, daß wir so entfernt der zeitigen Cultur, so weit hinter dem Zustande allgemeiner Sittlichkeit nicht stehen müssen, wie man vorzugeben sich bemühet. Und also sei es, meine Brüder, fortwährend unser Streben, nicht durch Streit und Widerspruch, sondern durch ein zeitgemäßes Wirken, durch die Macht eines frommen, sittlichen Wandels, jedes Vorurtheil, jede Anschuldigung zu bekämpfen und zu besiegen.

Nächst der Ruhe aber empfiehlt unser Text Vertrauen, als Mittel zum Siege, durch Belebung und Kräftigung unsers Muths. Es begreift dieses in sich zuförderst den Glauben an uns selbst. Denn wie der Einzelne, der sich selbst verläßt und aufgiebt, also geht auch eine Gesammtheit, die ihren Glauben an sich verloren, unrettbar dem Verderben entgegen. Sprechet nicht: Unsere Gebeine sind ver-

trocknet, unsere Hoffnung ist dahin, mit uns ist's aus! Wie lange auch die Zeit der Verwüstung in dem Gefilde Israels gewährt, wie mancher Keim inzwischen erstarrt, wie mancher Zweig von seinem Stamme abgefallen; mit dem Eintritt der Freiheit und der Liebe, zieht der erquickende Hauch eines gottgesegneten Frühlings über unsere Fluren, und aus der Erstarrung erwacht ein neues, verjüngtes Leben, und was im Sturme der rauhen Zeit abgefallen, wird durch neuen Wachsthum vielfach vergütet und ersetzt. Euere Kraft liegt im Vertrauen, im Glauben an die Menschheit, an die heilige Natur unseres Geschlechtes. Die sinnlose Wuth, der Haß der Parthei verläumdet die Nationen, als wären sie, als wäre die große Mehrheit wider uns gesinnt. Achtet auf dieses Reden nicht. Der unbefangene Mensch ist immer für das Gute, für das Recht, immer zur Liebe geneigt. Nicht die Verschiedenheit der religiösen Ansichten und Meinungen; (in welcher Beziehung sind denn die Menschen nicht verschieden und abweichend von einander?) sondern die zeitlichen Vortheile und Nachtheile, die man an diese Verschiedenheit knüpft, entzweien und trennen die Menschen. Der Bevorrechtete wird hochmüthig und stolz, der Beeinträchtigte fühlt sich gekränkt und wird bitter. An die Herzen der Menschen glaubet; mit dem Aufhören aller äußern Verschiedenheit, verliert sich jede Spur der Abneigung, und uns verbindet alle ein brüderliches Band.

Euere Kraft liegt im Vertrauen, im Glauben an Gott, der in seiner Weisheit und Liebe Alles hienieden zum schönen Ziele der allgemeinen Vollendung führt; sein Wort bleibt nicht unerfüllt. Die Verbrüderung

des Menschengeschlechts hat der Allgütige in den mannigfachsten Zeugnissen des Lebens verkündet; wie sehr auch Wahn und Aberglaube, Hochmuth und Menschenhaß ihr entgegen kämpfen, Gott ist kein Mensch, daß er täusche, kein Erdensohn, daß er sich bedächte, sie gedeihet und wächst empor. Suchen wir nur, so viel an uns ist, der Absicht Gottes zu entsprechen; streben wir nach Wahrheit und Tugend; üben wir das strengste Recht, die reinste, uneingeschränkteste Menschenliebe; suchen wir den Forderungen der Zeit, den Bedürfnissen des immer fortschreitenden Lebens, mit aller, uns zu Gebote stehenden, Kraft, zu genügen, und uns erfüllt sich die Verheißung Gottes: wie ihr zur Lästerung waret unter den Nationen, Haus Juda und Haus Israel, so helfe ich euch, daß ihr zum Segen werdet; fürchtet euch nicht, seid muthig und getrost. (Zachar. 8, 13.)

Amen!

Amen!